



Otto Linne Preis 2016 für urbane Landschaftsarchitektur
Wettbewerbsdokumentation

lost in transition

Neue Wege im Wilden Hamburger Osten

**OTTO LINNE PREIS 2016
FÜR URBANE LANDSCHAFTSARCHITEKTUR**

WETTBEWERBSDOKUMENTATION



INHALT

VORWORT

- 01 DER WETTBEWERB
- 02 BESCHREIBUNG DES ORTES
DER BETRACHTUNGSRAUM
DER FOKUSRAUM
- 03 AUFGABENSTELLUNG
- 04 OTTO LINNE – EIN BEDEUTENDER HAMBURGER
GARTEN- UND LANDSCHAFTSARCHITEKT
- 05 VERFAHREN
- 06 WETTBEWERBSERGEBNISSE

Die Parkanlagen, die Otto Linne in Hamburg geschaffen und gestaltet hat, prägen unser Stadtbild bis heute. Linne hat uns darüber hinaus noch ein weiteres Erbe hinterlassen: ein Verständnis davon, was Grünplanung und Landschaftsarchitektur sein können und sein sollen. Für Linne war das Grün in der Stadt nicht Dekor, sondern sozialer Ort. Teilhabe, Demokratisierung, Lebensqualität für alle Menschen in der Stadt waren Leitlinien seiner Arbeit. Das geht uns auch und gerade heute noch etwas an, in einer Zeit, in der Bevölkerungswachstum und Einwanderung, Neubau und Verdichtung uns vor neue Herausforderungen stellen.

Dass es den allermeisten Hamburgerinnen und Hamburgern in ihrer Stadt gut gefällt, hat viel mit dem Grün zu tun, auch mit dem, was Otto Linne geschaffen hat. Wer diese besondere Qualität unserer Stadt in einer Zeit der Umbrüche bewahren will, darf keine Angst vor Neuem haben. Dass einem zu Hamburg, so schön es ist, noch viel Neues einfallen kann, das hat der Wettbewerb um den Otto Linne Preis auch in diesem Jahr wieder gezeigt. Die insgesamt 29 Teams, die teilgenommen haben, stellten sich beherzt einer schwierigen Aufgabe: der Gestaltung der „Grünen Passage“ zwischen Bille und Geestkante der Elbe. Sie haben Lösungen gefunden, die oft gleichermaßen überraschend wie überzeugend sind. Die Jury hat die hohe Qualität des Teilnehmerfelds gewürdigt, indem sie in der ersten Runde keinen Beitrag ausgeschlossen und schließlich zwei erste Preise vergeben hat. Nicht jede der präsentierten Ideen wird den Weg in die Wirklichkeit finden, aber alle können uns neue Perspektiven eröffnen. Für diese neuen Blicke auf scheinbar Bekanntes bedanke ich mich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr herzlich.



Jens Kerstan,
Senator Behörde für Umwelt und Energie,
Freie und Hansestadt Hamburg



Die Bille im Bereich des Fokusraums

LOST IN ...

„Lost in transition. Im Konzept „Stromaufwärts an Elbe und Bille“ des Hamburger Senates nennt sich der Ort ‚Grüne Passage‘. Der Ort? Irgendwo am S-Bahnhof Tiefstack. Auf halbem Weg von der Hamburger Innenstadt nach Bergedorf. Kein Niemandsland. Gott bewahre. Aber der Eingang in diese Passage sieht alles andere als grün aus.

Der Tunnel unter der S-Bahn ist gut 200 Meter lang. Hier könnten sich Jung-Philosophen versuchen. Weil es so dunkel hier ist. So einsam, so trist. Auf der anderen Seite der Bahnquerung sieht es nicht viel besser aus.

Links Grün. Rechts ein runtergekommener Verkehrsübungsplatz. So am Ende, dass nicht einmal mehr Eintritt erwartet wird. Das Verwaltungsgebäude lässt bessere, längst vergangene Zeiten erahnen. Auf dem Platz drehen Neu-Hamburger, aus aller Welt, ihre Runden.

Der Weg durch diese einmalige Hamburger Stadtlandschaft ist schmal. Hier geht niemand spazieren oder versucht sich an Tagträumereien. Hier gehen Menschen schnellen Weges zur Arbeit oder gerade nach Hause. Der Weg erzählt, dass das Gewerbe in diesem Quartier nicht ausreichend Löhne bezahlt, um ein Auto zu besitzen; die Stadt es nicht für nötig hält, aus den schmalen, schottrigen Wegen gut begehbar zu machen. Es fehlen Hinweisschilder wohin, die Wege führen. Sie fangen einfach irgendwo an und hören irgendwo auf.

Dazwischen liegen Kanäle, Fleete, vom Menschen gemacht, Im- und Exporte für Busse und LKW.

Es scheint, als wenn diese Fahrzeuge nach Afrika oder Südamerika auswandern müssen. Der Deutsche TÜV ließe sie nicht zurück auf unsere Straßen. Hier gibt es gebrauchte Kühlschränke, Waschmaschinen, Kleingeräte, die in letzter Minute nochmal ins reale Leben gerettet werden.

Die Bille, der zweitgrößte Fluss Hamburgs, sucht sich seinen Weg durch diese Welt. Südlich der Bille nennt sich die Idylle ‚Billerhuder Insel‘. Hier, nördlich und östlich davon beginnt die größte Ansammlung an Schrebergärten in Deutschland. Hier kommen auch Neu-Hamburger an. Auch aus aller Welt. Hier ist es ‚Grün‘.

Aber wo ist die ‚Passage‘? Das hier ist vielleicht Transit. Wie gesagt, von und zur Arbeit. Aber das hier ist er-lebenswert. Damit ist es erhaltenswert. Es ist quasi die „Rote Liste Art“ vom Aussterben bedrohter Stadttypologien. Hier finden auch die Arbeit, und damit Leben, die in den anderen, so typischen Hamburger Orten und Stadtteilen, keine Arbeit mehr finden. Die durch das Raster fallen. Weil alles im Zweifel digital ist. Hier ist es real. Vielleicht ist brutal ein zu heftiges Wort dafür. Aber weit weg ist es nicht.

Und hier, so will es das Otto Linne Begleitgremium, wird die Jugend, die unter 40 gebliebenen, versuchen einen Weg, eine Passage zu finden. Ob diese grün wird? Oder ob es einfach nur ein Weg `lost in transition` bleibt?“

01 DER WETTBEWERB

Historie des Preises

2009 wurde nach einer Pause von zwölf Jahren erstmals wieder der „Otto Linne Preis für urbane Landschaftsarchitektur“ als internationaler Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Er soll Anlass und Motivation sein, Beiträge zur Entwicklung von Stadt und Landschaft in der Stadt zu leisten, die Hamburger „Qualitäts Offensive Freiraum“ zu bereichern sowie die nachhaltige Qualitätssicherung und Entwicklung des Hamburger Freiraum- und Grünsystems zu thematisieren.

Der OTTO LINNE PREIS 2016

Der Wettbewerb wurde als internationaler Ideenwettbewerb unter Studierenden und jungen Absolventen unter Federführung der Fachrichtung Landschaftsarchitektur in Zusammenarbeit mit weiteren Disziplinen von der Freien und Hansestadt Hamburg ausgelobt. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unter Federführung der Landschaftsarchitektur war zwingend gefordert.

29 eingereichte Wettbewerbsbeiträge mit großer internationaler Beteiligung verdeutlichen das Interesse an der Auseinandersetzung mit dem Thema urbaner Landschaftsarchitektur.

Ergebnis, Preisvergabe

Mit der Preisvergabe will die Stadt Hamburg im Sinne Otto Linnés die berufliche Entwicklung von Studierenden und jungen Landschaftsarchitekten fördern und hervorragende planerische, wissenschaftliche und künstlerische Leistungen der Landschaftsarchitektur und der städtischen Freiraumplanung honorieren.

4 Preise und 1 Ankauf hat die Jury am 31. Oktober 2016 vergeben.

Zusammensetzung des Preisgerichts

Die Jury setzte sich aus folgenden Preisrichtern bzw. Preisrichterinnen zusammen:

- Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Klaus Hoppe, Behörde für Umwelt und Energie
- Bodo Hafke, Leiter Dezernat Wirtschaft, Bauen und Umwelt, Bezirksamt Hamburg-Mitte
- Jim Anton Reifferscheid, Gewinner OLP 2013, Berlin
- Bertel Kehlet Bruun, Freier Landschaftsarchitekt, Hamburg
- Prof. Cornelia Müller, Freie Landschaftsarchitektin, Berlin
- Prof. Regine Keller, Freie Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin, München
- Maik Böhmer, Freier Landschaftsarchitekt, Berlin
- Berthold Eckebrecht, Freier Landschaftsarchitekt, Vizepräsident Hamburgische Architektenkammer

Diese Dokumentation zeigt sämtliche eingereichten Arbeiten.

rechts: Eindrücke Preisgericht



02 BESCHREIBUNG DES ORTES

BETRACHTUNGSRAUM

Kennzahlen des Hamburger Ostens

- . Gesamtfläche Hamburg Ost: 4.348 ha (44 Quadratkilometer)
- . Siedlungsfläche: 1.521 ha Siedlungsfläche ohne Gewerbe, Hafen und Verkehrsflächen
- . Gewerbefläche: 774 ha Industriegebiet und Gewerbefläche und 12 Hektar Hafenfleichen
- . Grünflächen: 643 ha (davon 237 ha Parks, 279 ha Kleingärten, 101 ha Friedhöfe, 26 ha Spielplätze)
- . Wasserfläche: 429 ha (inklusive kleiner Seen)
- . Wohnungen Bestand: 84.900; für 18.315 Wohnungen besteht eine soziale Bindung (Stand 2014)
- . Wohnungen geplant: 15.000 bis 20.000, davon 10.000 neue Wohnungen in den Fokusräumen des Konzepts „Stromaufwärts an Elbe und Bille – Wohnen und urbane Produktion in Hamburg Ost“ (siehe Anlage Nr. 21)

Der Betrachtungsraum im Konzept „Stromaufwärts an Elbe und Bille – Wohnen und urbane Produktion in Hamburg Ost“

Fast jeder zehnte Hamburger (9,2%) lebt stromaufwärts an Elbe und Bille. Schon heute ist der Hamburger Osten sehr gut durch die U- und S-Bahn erschlossen. Mit einer neuen U-Bahnanbindung „Horner Geest“ ist man zukünftig in ca. 8 bis 10 Minuten am Hauptbahnhof, die geplante U- und S-Bahnhaltestelle „Elbbrücken“ wird den Stadtteil Rothenburgsort noch besser erschließen und ein Erreichen des Hamburger Rathauses in ca. 4 bis 5 Minuten ermöglichen. Rund 23.000 Beschäftigte arbeiten in 855 Betrieben in den Industriegebieten Billbrook und Rothenburgsort. Thyssen Krupp, die Still GmbH und beispielsweise Fritz Kola und die Rösterei von Tchibo sind nur einige der Arbeitgeber in den Gewerbe- und Industriegebieten im Hamburger Osten. Inmitten dieser Strukturen finden sich auch vielfältige kleine, aber durchaus beachtliche Grünräume. Die Länge der Landschaftsachse Horner Geest ist vergleichbar mit einer Runde um die Außenalster. Die Kleingärten auf der Billerhuder Insel sind etwa doppelt so groß wie die Binnenalster und stromaufwärts prägen besonders die ca. 200 Brücken und rund 80 km Kanal- und Flussufer die Stadtypologie.

2014 wurde der Öffentlichkeit das Konzept „Stromaufwärts an Elbe und Bille – Wohnen und urbane Produktion in Hamburg Ost“ vorgestellt.

„Hamburg richtet seinen Blick nach Osten und lädt zur Diskussion über neue Entwicklungsperspektiven ein. Nach der Erweiterung der Innenstadt durch die HafenCity, der Erneuerung der Elbinseln und des Harburger Binnenhafens mit dem Sprung über die Elbe wird es in einer dritten großen Kraftanstrengung darum gehen, die urbanen Räume stromaufwärts im Osten Hamburgs wieder näher an die Stadt zu rücken. Dieser Schritt wird Hamburg – ebenso wie die Entwicklung der Neuen Mitte Altona im Westen – noch urbaner machen und den weiteren Weg der großen Metropole Nordeuropas entscheidend prägen.“ (Olaf Scholz, Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg)

„Wer über die Zukunft Hamburgs nachdenkt, muss über die Zukunft der Stadtteile stromaufwärts an Elbe und Bille nachdenken: Hier liegen entscheidende Ressourcen und Potenziale, um eine sozial ausgewogene und bezahlbare Stadt, um Arbeitsplätze und Wohlstand sowie ein grünes und lebenswertes Umfeld zu sichern und voranzubringen.“ (Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen)



„Durch die Wasserbelegenheiten und die weitgehend spontan begrünten Ufer hat das Gebiet einen erheblichen schlafenden Charme, der geweckt werden muss. An den Uferzonen der Billerhuder Insel blitzt dieses hohe stadtteilprägende Potenzial vielfach auf, auch wenn die private Nutzung hier überwiegt. Die teils ins Sentimentale abgeglittene Kleingartenidylle gehört aber auch zur Identität des Gebietes.

IDENTITÄT

Die Kanäle stellen sich als attraktive Bewegungsräume auf dem Wasser dar, wie an den vielen Booten abzulesen ist. Die Zugänglichkeit der Ufer ist so gut wie gar nicht gegeben, mit Ausnahme des Verkehrsübungsplatzes, dessen Fläche neu gestaltet werden kann. Moderne Industriebauten, wie die Müllverbrennungsanlage Tiefstack (Müllverwertungsanlage Borsigstraße) sind durch ihre Gestaltung integrierbar. Weitere Gewerbebetriebe, wie die vielen Speditionen sind jedoch optisch, wie akustisch sehr störend. Da sie aber auch zum Gebiet gehören, sollten Maßnahmen zur Integration, verbunden mit der angestrebten Grünverbindung und Schaffung von Durchlässigkeit für Fußgänger und Radfahrern getroffen werden. Auch für die Straßenquerungen sind Maßnahmen zur besseren Orientierung und sicheren Querung nötig. Weiterhin fehlt es an Einrichtungen, die Fußgänger und Radfahrer anlocken könnten: Gaststätten, Cafés, Kioske, Radlershops, Kanuverleih etc.

Ein Augenmerk ist auch auf die Uferbefestigungen und die Brückenbauwerke mit ihren Widerlagern zu richten. Sie gehen teils auf die Ursprungsplanung von Lindley und den Ausbau vor dem 1. Weltkrieg zurück. Das sind Erinnerungsposten, die auch zum Milieu beitragen.“



TiefstackKanal

02 BESCHREIBUNG DES ORTES

Im Hamburger Osten gibt es unterschiedliche Stadtquartiere mit vielfältigen Identitäten, zahlreiche grüne Freiräume und Wege innerhalb der Quartiere, vor allem verborgene Wasserlagen in den Industrie- und Gewerbegebieten, die aber im Bewusstsein vieler Hamburgerinnen und Hamburger kaum präsent sind. Aus der Analyse der östlichen Stadtquartiere von Hammerbrook über Borgfelde, Hamm, Horn, Rothenburgsort, Billbrook bis Billstedt mit Mümmelmannsberg im Hamburger Osten ergaben sich insgesamt elf Fokusräume. Für diese wurden Ideen und erste Zukunftsbilder erarbeitet, die eine ganzheitliche und ortsspezifische Entwicklung anstreben (vgl. Anlage Nr. 21). Im Mittelpunkt stehen die Ziele, Wohnen und Arbeiten innerhalb der Quartiere wieder näher zusammenzubringen, sprich in einen städtischen Zusammenhang zu rücken, gleichzeitig aber auch die wertvollen Grünräume an sich zu stärken. Mit Blick auf das Wachstum der Freien und Hansestadt Hamburg birgt dieser Raum vielfältige Potenziale, die es behutsam zu entwickeln gilt.

Mit Blick auf den Otto Linne Preis 2016, der sich mit seinem Wettbewerbsgebiet im Hamburger Osten verortet, wird der Fokus deutlich auf die zahlreichen, den meisten Hamburgerinnen und Hamburgern vollkommen unbekanntes Grünanlagen und besonderen Stadtstrukturen im Osten des Stadtgebiets gerichtet. Eine konzeptuell angestrebte Verbindung der vorhandenen und auch zukünftig vorstellbaren Freiflächen über Landschaftsachsen soll den Raum für Bürgerinnen und Bürger der Stadt erlebbar machen. Im Rahmen der Erarbeitung des oben beschriebenen Konzepts durch die Büros Spengler Wiescholek Architekten und Stadtplaner, WES GmbH Landschaftsarchitekten und Urban Catalyst studio wurden u.a. diese Verbindungen, aber auch städtebauliche Zukunftsvisionen in einem Gesamtplan dargestellt.

Eine der übergeordneten Grünachsen ist die sogenannte „Grüne Passage“, die von Hamm und Horn über die Landschaftsachse Horner Geest, das Kleingartenareal Horner Marsch und das Industriegebiet Billbrook/Rothenburgsort bis an die Elbe zur Billwerder Bucht und in die Vier- und Marschlande führt.

Der Betrachtungsraum im Landschaftsprogramm und prägende Grünraumstrukturen im Bestand

Die gesamtstädtische Planung zur Entwicklung von Natur und Landschaft im besiedelten sowie unbesiedelten Bereich der Freien und Hansestadt Hamburg ist das Landschaftsprogramm, welches der Entwicklung der Hamburger Stadtlandschaft zu Grunde liegt. Es ist, parallel zur Neufassung des Flächennutzungsplans, 1997 von der Bürgerschaft als behördenverbindliches Planungsinstrument beschlossen worden. Die gesetzlichen Grundlagen des Landschaftsprogramms sind das Bundesnaturschutzgesetz und das entsprechende Hamburgische Landesgesetz (vgl. § 4 HmbBNatSchAG zum Landschaftsprogramm Hamburg und §§ 9, 10, 11 BNatSchG). Neben Planungsaussagen zu Arten- und Biotopschutz, Naturhaushalt und Landschaftsbild enthält das Landschaftsprogramm vor allem strukturelle Aussagen zum Freiraumverbundsystem Hamburgs. Das aus Landschaftsachsen, grünen Ringen, grünen Wegeverbindungen sowie vor allem verschiedenen Typen von Grünflächen bestehende Freiraumverbundsystem ist mit dem Titel „Grünes Netz Hamburg“ als Fachkonzeption gesondert herausgestellt worden. Das System setzt sich, vereinfacht beschrieben, aus zwei übergeordneten Grünen Ringen und mehreren strahlenförmigen Landschaftsachsen zusammen, die von der Innenstadt bis ins Umland reichen.

Übergeordnet verfolgt das Hamburger Landschaftsprogramm das Ziel, Parkanlagen, Spiel- und Sportflächen, Kleingartenanlagen und Friedhöfe durch Grünzüge und – wo dies nicht möglich ist – zumindest grüne Wegeverbindungen zu vernetzen und dadurch, neben der Aufgabe der Freiraumversorgung für die Bevölkerung, zur Gliederung und Strukturierung der Stadt beizutragen.

Die Idee der „Grünen Passage“ nutzt die große Chance einer Verbindung, die sich von Nord nach Süd erstreckt und in dieser Richtung zahlreiche Freiräume zu einem weiteren grünen Netz verknüpft und die Stadtquartiere verbindet. Die „Grüne Passage“ verknüpft die Landschaftsachse Horner Geest, die in Hamm die Passage kreuzt, mit den Kleingärten in der Horner Marsch und auf der Billerhuder Insel sowie den Uferzonen der Billwerder Bucht, des Holzhafens und der Alten Dove-Elbe und darüber hinaus mit den Vier- und Marschlanden.





Baakenhafen

Huckepackbahnhof

Bille

Elbbrücken

Elbpark
Entenwerder

Billwerder Bucht

Kaltehofe

Norderelbe



Billerhuder Insel

Kleingartenareal
Horner Marsch

Bullenhuserkanal

Bille

Billekanal

Billwerder
Ausschlag

Verkehrs-
übungsplatz

Tiefsackkanal

S-Bahn
Tiefstack

Billbrookkanal

Kraftwerk
Tiefstack

Tidekanal

Industriekanal

03 AUFGABENSTELLUNG

Die Fragestellung für den Otto Linne Preis 2016 knüpft an die zukünftige Stadtentwicklung Hamburgs an. Die urbanen Räume im östlichen Teil Hamburgs bieten enorme Entwicklungspotenziale für neuen Wohnraum, moderne Industrie- und Gewerbestrukturen sowie für die Verbindung von Wasser und Grün.

Ähnlich wie bei den letzten Ausschreibungen des Otto Linne Preises zum Billebecken (2011) und Hamburg Horn (2013) waren die Wettbewerbsteilnehmerinnen und -teilnehmer dazu aufgefordert, sich mit dem konkreten Ort und den aktuellen Entwicklungen in der Landschaftsarchitektur auseinanderzusetzen und eigenständig zentrale Herausforderungen und Aufgaben herzuleiten. Neben landschaftsarchitektonischen Ansätzen konnten und sollten auch städtebauliche, architektonische, verkehrliche, soziologische oder künstlerische Aspekte in die Betrachtung einbezogen werden. Der Otto Linne Preis hat das Ziel, Entwürfe zu prämiieren, die eine zukunftsweisende Haltung zur urbanen Landschaftsarchitektur entwickeln und begeisternde Ideen für diesen besonderen Raum entwerfen.

Der zu betrachtende Stadtraum ist ein Industriegebiet, welches aktuell auf Basis des entstehenden Handlungskonzeptes vom Senat revitalisiert und modernisiert wird. Die Berücksichtigung dieser besonderen stadträumlichen sowie planungsrechtlichen Gegebenheiten sollten im Rahmen des Otto Linne Preises 2016 ausreichend Aufmerksamkeit finden. Die Einbettung der entstehenden Vorschläge in die bestehenden als qualitativvoll anzuerkennenden Strukturen war im Rahmen der offenen Aufgabenstellung als Voraussetzung anzusehen und im Hinblick auf die funktionale Bedeutung dieses Industriegebiets für die Stadt insgesamt sehr entscheidend.

Aufgabe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war es, sich das Wettbewerbsgebiet eigenständig zu erschließen und zu analysieren. In der Auseinandersetzung mit dem Ort und seinen städtischen Verflechtungen galt es, eigenständig Themen und Herausforderungen für die Entwicklung dieses Ortes zu identifizieren und mithilfe eigener Planungen Antworten zu finden. Fortan war es den Teilnehmerinnen und Teilnehmern freigestellt, ob sie sich mit einem großflächigen zusammenhängenden Bereich befassen oder ob sie sich auf einen Teilbereich bzw. einen Ort und eine Sequenz oder ein exemplarisches Detail konzentrieren. Die Erarbeitung einer integrierten freiraumplanerischen Gesamtstrategie für den Betrachtungsraum der „Grünen Passage“ und insbesondere den Fokusraum „Am Tiefstackkanal“ stand im Vordergrund. Dennoch sollten die Konzepte und Ideen auch Ausdruck einer überzeugenden und zukunftsweisenden Haltung urbaner Landschaftsarchitektur sein.

THEMENFELDER

Vergessene Stadttypologie erleben

Das Projektgebiet liegt nicht nur abseits der Touristenattraktionen der Hansestadt, auch ist es nicht im Bewusstsein der Hamburgerinnen und Hamburger verankert. Kaum einer unternimmt hier seinen Sonntagsspaziergang; es gibt keinen Grund, das von Industrie geprägte Gebiet rund um den Tiefstackkanal aufzusuchen. Außer dem sogenannten „Autoknast“, der Zentralen Autoverwahrstelle in der Ausschläger Allee, der einigen Hamburgern ein bekannter Abholpunkt ihres KFZ ist, wird dieser Teil der Stadt eher ausgeblendet. Die Maßstäblichkeit des Ortes passt zu einem typischen Industriestandort mit großen Hallen, breiten Zufahrten und großflächigen Abstellflächen. Aus der Fußgängerperspektive erscheinen die Entfernungen weit, aber auch in Radfahrer- und Autofahrgeschwindigkeit fällt die Orientierung zwischen breiten Straßen, Schienen, Zufahrten und Brücken schwer.

Um dieses Gebiet zu erfassen und die vorhandenen Qualitäten zu erleben, erscheint eine höhere Durchlässigkeit notwendig. Es bedarf Anhaltspunkten, die eine Orientierung ermöglichen. Die Teilnehmenden sind aufgerufen, Ideen zu entwickeln, die über eine Beschilderung/Wegweiser, wiederkehrende Elemente oder eine ausgewiesene Route hinausreichen. Es gilt, eindeutige und nachvollziehbare Wege herauszuarbeiten. Welche landschaftsarchitektonischen Elemente sind geeignet? Wie kann der besondere Charme des Gebietes in das Bewusstsein der Hamburgerinnen und Hamburgern gelangen?

Das Industriegebiet Billbrook/Rothenburgsort revitalisieren und modernisieren

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzen sich mit der Zielsetzung des Senats auseinander, das Industriegebiet so weiterzuentwickeln, dass am Standort ansässige Unternehmen sich weiterentwickeln können. Auch für die Ansiedlung moderner Industriebetriebe soll das Industriegebiet attraktiv werden und Investitionen und neue Arbeitsplätze anziehen. Welchen Beitrag kann die Landschaftsarchitektur hier leisten? Welche Ansätze und konkreten Maßnahmen sind vorstellbar.

Verbindungen schaffen – Übergänge erschließen

Ziel ist es, den Betrachtungsraum auch zum Aufenthalt, über den Weg zur Arbeitsstätte hinaus, attraktiv zu gestalten und Menschen zur Freizeitnutzung in das Gebiet zu ziehen. Dafür muss die Nord-Süd-Verbindung von den belebten Wohngebieten wie Hamm und Horn bis in die Vier-und Marschlande gestärkt werden. Die Teilnehmenden sind aufgefordert, eine sichtbare sowie nutzbare Rad- und Fußwegeverbindung zu entwickeln. Dabei stellen die Wasserläufe und Kanäle Potenziale wie auch Hindernisse dar, die es einzubinden und stellenweise zu überwinden gilt. Wie sehen die Übergänge aus? Gib es eine durchgehende Verbindung oder genügen punktuelle Eingriffe? Wie kann eine Sequenz ablesbar gestaltet werden?

Wasserlagen nutzen

Neben luftiger Weite über den Wasserflächen, die Blicke bis in die Innenstadt zulassen, zählen auch die Uferbereiche selbst zu den zahlreichen Qualitäten des Freiraums. Bille, Bille- und Tiefstackkanal bis hin zur Billwerder Bucht, Holzhafen und Dove-Elbe nehmen große Teile des Betrachtungsraums ein und ermöglichen vielfältige Freizeitnutzungen sowie attraktive Aufenthalte. Die direkte Lage an diesen Gewässern gilt es öffentlich zugänglich zu machen. Die Ufer bieten Möglichkeiten zur Ausgestaltung einer Promenade, die Wasserflächen Platz für Stege, Anlegestellen oder Pontons. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die Zugänglichkeit der Wasserflächen im Bereich von Gewerbe- und Industrienutzungen, aber auch der Kleingartenanlagen dar. Wie können diese Nutzungen kombiniert werden, ohne die (betriebliche) Sicherheit zu gefährden? Können sie eine Symbiose eingehen oder bestehen sie doch eher parallel nebeneinander?

Verborgenes entdecken

Die grünen Strukturen im Gebiet sind zwar kleinteilig, aber durch die teilweise in Vergessenheit geratenen Flächen und nicht gepflegten Grünräume hat sich auch eine besondere Vegetation mit dem Charakter einer urbanen Wildnis angesiedelt. Es handelt sich um eine einmalige Hamburger Stadtlandschaft, die einerseits geschützt und

andererseits behutsam entwickelt werden muss, um bestehende und vernachlässigte Qualitäten herauszuarbeiten. Wie können die unentdeckten Potenziale, die versteckten Schätze und Details in diesem fremd anmutenden Stück Hamburg entdeckt und erlebbar gemacht werden? Welche neuen Potenziale können identifiziert und entschlossen werden?

„Passagenpark“ gestalten

Durch die geplante Ansiedlung von Gewerbe auf dem bestehenden Verkehrsübungsplatz besteht die Chance einer Neuordnung des Fokusraums am Tiefstackkanal. Unter Berücksichtigung der gewerblichen Nutzung einer neuen Unternehmensansiedlung kann entlang des Kanalufers ein Park oder eine Promenade entstehen. Hier besteht die Chance, ein zentrales und identitätsstiftendes Element der „Grünen Passage“ zu institutionalisieren. Gewünscht ist eine öffentliche Grünanlage, in deren Gestaltung die Wasserlage unbedingt einzubeziehen und zugänglich zu halten ist. Bei der Entwicklung des sog. „Passagenparks“ ist nicht nur zu überlegen, ob weitere Qualitäten, besondere „Highlights“, notwendig sind, um Besucher und Nutzer für den Park zu gewinnen, sondern auch, wie der Freiraum in solcher Lage angebunden werden kann. Die neuen Industriebauten auf dem Schlüsselgrundstück sind für einen innovativen Produktionsbetrieb vorgesehen und als Impulsgeber für weitere Neubaupotenziale für Gewerbe gedacht. Wie können Freiraumqualitäten in diesem Spannungsfeld und auf begrenzter Fläche entstehen? Wie können die bestehenden Strukturen in der näheren Umgebung qualifizierend genutzt werden?

Aufenthaltsqualität schaffen

Insgesamt besteht das Ziel, die Aufenthaltsqualität im Wettbewerbsgebiet zu erhöhen. Derzeit gibt es keine („offiziellen“) öffentlichen Parks oder Plätze und auch kaum Freiräume, die einen angenehmen Aufenthalt an frischer Luft ermöglichen. Insbesondere die Menschen, die im Gebiet arbeiten, ob Fernfahrer oder Spediteur vor Ort, finden keinen Platz für ihre Pause, ihr Picknick, ihre Zigarette. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aufgerufen, sich über Standorte und Ausformulierung von Aufenthaltsflächen Gedanken zu machen oder zentrale/dezentrale Pausenorte zu entwerfen. Besteht beispielsweise die Möglichkeit, diese modulartig anzulegen und je nach Notwendigkeit und Bedarf eines Betriebes aufzubauen?

03 AUFGABENSTELLUNG

Ränder erforschen und Grenzen definieren

Eine weitere Aufgabe des Wettbewerbs könnte sein, sich mit Anfang und Ende des Betrachtungsraumes zu beschäftigen. Gibt es einen Eingang zu diesem Transitraum? Wie werden die Ränder definiert? Im Zusammenhang mit dieser Frage könnte auch diskutiert werden, wozu und wofür dieser Raum überhaupt genutzt wird und ob es notwendig ist, Randzonen festzulegen.

Interdisziplinär arbeiten – Grenzen überschreiten

Der Ort in seiner Gesamtheit erscheint schwer zu greifen. Die oben aufgeführten Themenkomplexe sind Anregungen, um einerseits auf den Ort zugeschnittene Lösungen und andererseits generelle Ansätze urbaner Landschaftsarchitektur zu finden: Welche freiraumplanerischen, städtebaulichen oder künstlerischen Strategien können dazu beitragen, an Orten wie diesem – über die Landschaftsarchitektur hinaus – einen Mehrwert zu entwickeln? Von den Teilnehmenden werden Beiträge erwartet, die in der Art ihrer kommunikativen Aufbereitung, vielleicht sogar in der Methodik ihres Beitrags, eine eindeutige Haltung zur Perspektive der Profession der Landschaftsarchitektur im Verhältnis zu Architektur und Städtebau, Verkehrsplanung und Kunst, Kommunikationsdesign und Prozessmanagement einnimmt. Um dies zu überprüfen, wird dringend empfohlen, sich zu interdisziplinär besetzten Teams zusammenzuschließen, in denen ganz unterschiedliche Sichtweisen und Handlungsansätze fächerübergreifend erörtert und entworfen werden können.

Es ist ausdrücklich gewünscht, dass unter der Federführung von Landschaftsarchitekten eine weitere Disziplin – beispielsweise Stadtplaner und Architekten, Verkehrsplaner und Soziologen, Philosophen, Ökonomen, Kommunikationsdesigner, Filmemacher und Künstler, Sprach- oder Geisteswissenschaftler – in die Zusammenarbeit einbezogen wird.

Betrachtungs- und Fokusraum – Maßstab festlegen

Der vorgegebene Betrachtungsraum und auch der darin liegende Fokusraum sind nicht durch eine feste Plangebietsgrenze abgesteckt. Vielmehr ist er als ein Raum für die Bearbeitung der genannten und weiteren vorstellbaren Themen zu begreifen. Allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist daher die räumliche Eingrenzung und Dimensionierung freigestellt. Sie steht im Zusammenhang mit dem selbst auferlegten thematischen Schwerpunkt und der übergeordneten Gesamtstrategie. Je nach thematischer Fokussierung ist es möglich, die Vorschläge in einen größeren oder kleineren räumlichen Zusammenhang zu stellen. Die in Maßstab und Ausdehnung räumliche Abgrenzung sollte dabei inhaltlich überzeugen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aufgefordert, ihre Themen und Ansätze zuzuspitzen. Keineswegs ist gefordert, dass jeder Entwurf alle möglichen Facetten und Themen erfasst und bearbeitet. Vielmehr geht es darum, sich auf die Idee und Aussage zu konzentrieren und zugleich der komplexen Situation gerecht zu werden. Wesentlich dabei ist, Wert auf die Überzeugungskraft und Verständlichkeit des Beitrags zu legen.

Ideenreich vermitteln, Diskurse anregen – Formate wählen

Ganz im Sinne der offen gehaltenen Aufgabenstellung sollen passend zur inhaltlichen Schwerpunktsetzung kreative, unkonventionelle und die Diskussion anregende Präsentationsformen entwickelt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind aufgerufen, über die gewöhnliche Erarbeitung von Plänen und Modellen hinaus weitere Ausdrucksmittel von Comic, Storyboard über Zeitung und Film bis zur Kunstinstitution einzusetzen. Großer Wert wird auf den nachvollziehbaren Zusammenhang von Inhalt und Form gelegt, d.h. das Medium sollte thematisch passend und mit Bedacht gewählt werden. Die Arbeiten müssen im Rahmen einer Jurysitzung präsentierbar und bewertbar sein. Alle Teilnehmenden müssen die Kerninhalte ihrer Arbeit, sofern sie andere Medien als Pläne einsetzen, zudem auf einem Blatt zusammenfassend darstellen.

Gewerbe-Charme ohne Charme | Industrie-Charme | schnörkellos | Vergessenheit | gewisse Verkommenheit | überalterte Betriebe - wenig visionär | Bodenständigkeit | Graueit | Tristesse | Eintönigkeit | Beton | Überraschungsmomente am Wasser | Entwicklungs-Potential - mit viel Phantasie | Grobheit | nicht für Fußgänger - großer Maßstab | ‚Untergang‘ | gestrig | 70er / 80er | verbindungslos | ankerlos

Katharina von Ehren, International Tree Broker

URBANE WILDNIS

„Statement | ‚Grüne Passage‘. Faszination aber auch Ratlosigkeit bleibt als erster Eindruck von der sogenannten ‚Grünen Passage‘ im Südosten Hamburgs. Vor Ort kommt der spontane Gedanke hier eine urbane Wildnis entdeckt zu haben - ein äquivalent zu Henry David Thoreau's Wildnis, wo die ungeahnte, nicht kontrollierbare Vielfalt der Welt im Verborgenen existieren kann und zu unserem eigenen Schutz existieren muss. Ein Ort, an dem Vitalität alles ist und die entstandene Struktur gewiss unser ästhetisches Empfinden auf die Probe stellt.

Kann ein solches Gebiet behutsam entwickelt werden?

Mit dem Otto Linne Preis 2016 soll der Versuch unternommen werden. Ein mutiger und doch einfühlsamer Wandel des öffentlichen Raumes soll als Vehikel die sonst vorprogrammierte hochbauliche Katharsis ersetzen. Neue, andersartige Wege sollen erforscht werden, um dieses fremd anmutende Stück Hamburgs zu erschließen - nicht nur für Bewohner und vor Ort Berufstätige, sondern auch für neugierige ‚Eindringliche‘ aus Nah und Fern.“

Bertel Bruun, Freier Landschaftsarchitekt

04 OTTO LINNE – EIN BEDEUTENDER HAMBURGER GARTEN- UND LANDSCHAFTSARCHITEKT

Otto Linne, geboren am 02.12.1869 in Bremen, erlernte die Gärtnerei in den königlichen Gärten in Dresden. Nach seiner Militärzeit in Rostock besuchte er die Gärtnerlehr- und Forschungsanstalt im Wildpark in Potsdam. Es folgten kurze Tätigkeiten als Gartentechniker bei den städtischen Gartenverwaltungen in Berlin-Treptow, Lübeck und Dresden-Blasewitz. 1894 wurde Linne für 5 Jahre Stadtobergärtner in Magdeburg. Von dort aus wurde der 29jährige als Gartendirektor nach Erfurt berufen. Hier hat er die Gartenverwaltung auf ganz neuer Grundlage eingerichtet und zahlreiche Neuanlagen geschaffen. Nach 9 Jahren wechselte er in gleicher Eigenschaft nach Essen. Mit Beginn des Jahres 1914 richtete Hamburg als letzte deutsche Großstadt eine eigene Gartenverwaltung ein. Das Garten- und Friedhofswesen war bis dahin noch dem Ingenieurwesen der Baudeputation unterstellt. Als erster Gartendirektor wurde Otto Linne nach Hamburg gerufen. Unter Linnés Leitung wurden die Planungen für den Hammer Park vorangetrieben und der Hamburger Stadtpark für die Bevölkerung freigegeben.

Otto Linnés Arbeit in Hamburg wurde durch den Ausbruch des 1. Weltkrieges unterbrochen. Nach Kriegsende widmete er sich der Umstrukturierung des Gartenwesens in Hamburg. Der Gesellschaftswandel nach dem Krieg führte dazu, dass vorhandene Grünanlagen von der Masse der Bevölkerung kaum genutzt werden konnten. Besonders die ärmeren Schichten hatten weder Zeit noch Geld, die weiter entfernt liegenden Parks zu besuchen. Linnés oberstes Ziel war daher, anstatt der ausschließlich der Zierde dienenden Schmuckanlagen, ein lückenloses Netz vieler kleiner Parks in unmittelbarer Nähe der dicht bebauten Wohnquartiere für die Erholung, für Spiel und Sport zu schaffen.

Zudem wurde eine Dienststelle für das Kleingartenwesen eingerichtet, deren Aufgabe die Unterstützung der Kleingärtner, die gerechte Verteilung vorhandenen Gartenlandes sowie die Ausweisung zusätzlicher Flächen war. Unter Linnés Leitung entstanden in Hamburg zwischen 1914-1929 zahlreiche, z.T. bedeutende Freianlagen:

- 6 Parkanlagen, darunter die Umgestaltung bzw. Neuanlage des Horner Parks, Wehbers Park, Trauns Garten, Hayns Garten, Hammer Park
- 3 Grünzüge
- 13 Spiel- und Liegewiesen
- 78 Kinderspielplätze (u.a. der erste Abenteuerspielplatz in der Jungiusstraße)

- 42 Sandspielplätze
- 15 Planschbecken
- 9 Seniorengärten
- 38 Sportplätze
- 91 Dauerpachtgärten

Besondere Beachtung fand Otto Linnés künstlerische Ausgestaltung des Stadtparks sowie die Erweiterung des Ohlsdorfer Friedhofs (1914-1920).

Dreieinhalb Jahre nach seiner Pensionierung am 31.12.1933 verstarb Otto Linne am 04.06.1937 in Klein Flottbek. Linnés Gartengestaltung war typisch für die „Neue Gartenkunst“ der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Otto Linne gilt als bedeutender Gartenreformer des frühen 20. Jahrhunderts. Er war Vorreiter einer öffentlichen Gartengestaltung, die die zweckmäßige Erschließung und Nutzbarmachung vorhandener Freiräume für den Menschen verfolgte und dabei großen Wert auf die Belassung der landschaftlichen Gegebenheiten legte.

rechts: Otto Linne



05 VERFAHREN

1. Ausloberin

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Umwelt und Energie
Neuenfelder Straße 19
21109 Hamburg
Ansprechpartner: Werner Steinke
werner.steinke@bue.hamburg.de

im Einvernehmen mit dem Bezirksamt Hamburg-Mitte

2. Verfahrensbetreuung

büro luchterhandt
stadtplaner architekten landschaftsarchitekten
Shanghaiallee 6
20457 Hamburg
Ansprechpartner: Daniel Luchterhandt, Ina Seibert, Karolin Kaiser,
Annabelle Ries
T.: 040-7070807-0 /-23
F.: 040-707080780
ottolinnepreis@luchterhandt.de
www.luchterhandt.de

3. Verfahrensart

Der Wettbewerb wird als internationaler Ideenwettbewerb unter Studierenden und jungen Absolventen unter Federführung der Fachrichtung Landschaftsarchitektur in Zusammenarbeit mit weiteren Disziplinen ausgelobt. Arbeitsgemeinschaften sind, wie unter 7.3. erläutert, zugelassen. Das Verfahren ist anonym.

4. Teilnahmeberechtigung

Teilnahmeberechtigt sind ausschließlich Teams aus Studierenden bzw. jungen Absolventen unter Federführung der Fachrichtung Landschaftsarchitektur sowie weiterer Fachrichtungen, die zum Zeitpunkt der Bekanntmachung nicht älter als 39 Jahre sind. Studierende und Absolventen anderer Fachrichtungen sind nur in Arbeitsgemeinschaft mit Landschaftsarchitekten zugelassen. Es sind ausschließlich Studierende oder Absolventen, die mit Bekanntmachung des Wettbewerbs das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (Geburtsdatum 1.1.1977 und jünger).

Die Teilnahme erfolgt auf eigene Verantwortung. Bei der Abgabe der Wettbewerbsarbeiten sind in der Verfassererklärung sämtliche am Wettbewerb beteiligten Personen mit Vor- und Zuname zu benennen. Ein Mitglied des Teams (aus dem Fachbereich der Landschaftsarchitektur) ist als federführend zu bestimmen. Eine Kopie des Studienausweises bzw. der Diplomurkunde/Bachelor- oder Masterurkunde (oder vergleichbar) und des Personalausweises/Passes sind bei der Abgabe der Beiträge der Verfassererklärung beizulegen. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer darf sich nur mit einem Entwurf am Wettbewerb beteiligen.

5. Preisgericht

Preisrichterinnen und Preisrichter:

- Prof. Jörn Walter, Oberbaudirektor, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Hans Gabanyi, Behörde für Umwelt und Energie
- Bodo Hafke, Leiter Dezernat Wirtschaft und Umwelt, Bezirksamt Hamburg-Mitte
- Jim Anton Reifferscheid, Berlin, Gewinner 1. Preis OLP 2013
- Bertel Kehlet Bruun, Freier Landschaftsarchitekt, Hamburg
- Prof. Cornelia Müller, Freie Landschaftsarchitektin, Berlin
- Prof. Regine Keller, Freie Landschaftsarchitektin und Stadtplanerin, München
- Maik Böhmer, Freier Landschaftsarchitekt, Berlin

- Berthold Eckebrecht, Freier Landschaftsarchitekt, Vizepräsident Hamburgische Architektenkammer

stellv. Preisrichterinnen und Preisrichter:

- Klaus Hoppe, Behörde für Umwelt und Energie
- Markus Weiler, Bezirksamt Hamburg-Mitte
- Lucas Rauch, Berlin, Gewinner 1. Preis OLP 2013
- Martin Kohler, HafenCity Universität Hamburg
- Véronique Faucheur, Freie Stadtplanerin, Berlin
- Tobias Baldauf, Freier Landschaftsarchitekt, Wien
- Heike Lorenz, Freie Landschaftsarchitektin, Wettbewerbsausschuss Hamburgische Architektenkammer

6. Sachverständige

- Dr. Claudia Köster, Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen
- Cordula Rasuli, Behörde für Umwelt und Energie
- Friedo Hauff, Bezirksamt Hamburg-Mitte
- Hans-Martin Schweier, Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovationen
- Kai Michael Dietrich, IBA Hamburg GmbH

7. Beurteilungskriterien

- Qualität, Tragfähigkeit und Originalität der Entwurfsidee/ des Gesamtkonzeptes
- Gestalterische und räumliche Qualität
- Prozessuale Qualität
- Innovationsgehalt
- Konzeptkonformität der Präsentation
- Interdisziplinäre Qualität

Leitfragen:

- Enthält die Arbeit Merkmale einer für Otto Linne typischen, jedoch zeitgemäßen Herangehensweise?
- Wurden Methoden und Herangehensweisen gewählt, die weiter führen als der konventionelle fachliche Standard der Landschafts- und Freiraumplanung?
- Ist Landschaftsarchitektur trotz des weiten inhaltlichen Spektrums und der interdisziplinären Arbeit in besonderem Maße prägend für die planerischen Lösungsansätze?
- Wurden adäquate Medien eingesetzt, um die Aussagen zu vermitteln? Welche Medien erscheinen zeitgemäß, um unterschiedliche Akteure zu erreichen? Welche sind besonders geeignet, um landschaftsarchitektonische Inhalte zu vermitteln?

8. Preisgeld

Für den Wettbewerb steht eine Wettbewerbssumme von insgesamt 12.000 EUR (netto) zur Verfügung.

1. Preis: 5.000 Euro
 2. Preis: 3.000 Euro
 3. Preis: 2.000 Euro
 4. Preis: 1.000 Euro
- Ankäufe: 1.000 Euro

Das Preisgericht kann einstimmig eine andere Aufteilung der Wettbewerbssumme beschließen.

Sonderpreis

Zusätzlich wird ein „Sonderpreis der Hamburgischen Architektenkammer“ als Anerkennung für besonders gelungene Kooperationen über die Disziplinengrenzen hinweg, in Höhe von 3.000 EUR (netto) vergeben.

GEDANKEN

Mit – teils größeren Unterbrechungen – wohnen wir seit 1984 in Hamm. Als wir seiner Zeit hierher gezogen sind, kannte niemand den Stadtteil. Hamm liegt irgendwo zwischen Wandsbek und den Elbbrücken - dort wo die Fahrschüler immer Einparken üben -. Meine damalige Partnerin und heutige Frau war sehr deprimiert, weil außer uns nur alte Leute durch den Stadtteil liefen und es keine interessanten Läden, Kneipen u.ä. gab. Diese Gegend hat sich inzwischen geändert, dabei aber auch ihre Qualitäten behalten: Sehr zentral gelegen, mit der notwendigen Infrastruktur und mit günstigen Wohnungen. Wenn wir mittlerweile aus der S-Bahn steigen, sind wir die ältesten und unser erwachsene Sohn wohnt auch hier in seiner Starterwohnung drei Straßen weiter bei derselben Genossenschaft.

Ich komme zwar aus Hamburg-Barmbek, aber bevor wir nach Hamm gezogen sind, kannte ich weder die Billwerder Bucht noch die Billerhuder Insel mit dem phantastischen Aussichtspunkt auf der Westspitze, mit dem grandiosen Blick auf die City über die breite Wasserfläche der Bille.

Geangelt haben wir als Schüler immer im Tiefstackkanal vor der Schleuse im Dunst der Kupferhütte („Affi“) am Kraftwerk. Die Fische habe wir dann aber leider immer wieder zurück ins Wasser geworfen, zu schmutzig, zu dubios. Ende der 1970er war der Mittelkanal auch mal abgedämmt wegen einer Verseuchung, wir haben natürlich Proben gezogen und analysieren lassen. Diese Gegend war immer Abenteuerland und an den Ufer haben wir oft Picknick gemacht – Zäune waren kein Hindernis. Als unser Sohn kleiner war, haben wir uns einen Bahngarten an der Güterumgehungsbahn genommen – ich habe in Hamburg immer an der Güterumgehungsbahn gewohnt – und da war immer was los.

Der Nachbar – Eisenbahner – hatte eine Modelleisenbahn durch den ganzen Garten und da war für Kinderbeschäftigung gesorgt. Nun wird hier die Unterführung der Hammer Straße gebaut. Da ein guter Freund noch immer sein Haus mit eigenem Bootssteg an der Bille hat, kommen wir immer gut an das Wasser. Dieses Wirrwarr aus Gewerbe und Kleingärten, Schienen, Gewässern und Brücken bietet für den Kundigen mehr Erholungsnischen als mancher Park oder intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen.

Während fast alle unsere Schulkollegen mit Gründung ihrer Familie in Häuschen an den Peripherie gezogen sind, wollen wir nie die Stadt verlassen. Nun kommen sie wohlsituiert wieder in die Stadt zurück, nun muss für sie hier Wohnraum geschaffen werden. Das ungenutzte oder wenig genutzte verschwindet nun. Es ist wie mit exotischen Ländern, erst kommen die Backpacker und dann kommt die TUI und dann ist die geliebte Exotik dahin.

Nun also soll der „Wilde Hamburger Osten“ entwickelt werden. Das sollte er auch schon öfters, vor dem 1. Weltkrieg sollte er der größte Binnenhafen Deutschlands werden. In den 1930ern hatte man begonnen die U-Bahn von Rothenburgsort nach Tiefstack zu verlängern. In den 1980ern sollte sozialer Wohnungsbau auf die Billerhuder Insel kommen, daraus wurde nichts wegen der nahen Industrie und der Luftverschmutzung. Anfang der 2000er Jahre sollte Rothenburgsort die östliche Fortsetzung der HafenCity sein. Später kam der „Sprung über die Elbe“ Richtung Süden in den Fokus und der Hamburger Osten versank wieder im Vergessenen. Gut so, dachte ich, „lasse diesen Krug an uns vorbei gehen“.

Aber nach 2013 sollte sich die Stadt wieder Richtung Osten entwickeln. Nun scheint es ernst zu werden, zu groß die Wohnungsnachfrage. Nun gilt es, die Qualitäten und Potenziale dieser Gegend zu schützen und zu entwickeln.



Blick von der Schurzallee Brücke in Richtung Osten

Was sind diese Qualitäten und Potenziale?

- Die unzähligen Kanäle und Gewässer mit den vielfältigen Grenzen zwischen Land und Wasser, sehr vielfältig und nicht so einfach zugänglich. Sie sind spröde und müssen entdeckt werden und sind keine leicht zugänglichen öffentlichen Grünflächen und Promenaden.
- Die Gewerbeflächen: Chaotisch, klein und groß, leer und voll, alt und verfallen, manches mal auch neu. Die Nutzungen nicht immer das, was es zuerst zu sein scheint: Kreative, Händler, Werkstätten, der größte Internetknotenpunkt in Nordeuropa, Rotlicht. All das, was man in der Stadt nicht haben möchte oder für die die Stadt inzwischen zu teuer geworden ist.

Wenn dieses verschwände, würde Hamburg den Weg von London und New York gehen: Kein produzierendes Gewerbe mehr und die finanzschwachen Künstler und Kreativen weit vor der Stadt. Dazwischen wurde immer gewohnt. Teilweise in Häusern an der Bille, deren Wurzeln bis in die Zeit vor der Industrialisierung zurück reichen, oder seit dem Krieg in provisorischen Häusern und Gartenlauben. Oder in vereinzelt zusammenhanglosen Wohnblocks aus den 1920er und 1930er Jahren.

Das zusammenfassende Motiv ist die Zusammenhanglosigkeit, die Zufälligkeit, die Anarchie. Man könnte hier die Wohn- und Gewerbenutzung verdichten, ohne den Charakter des Gebietes völlig zu verändern, aber geht dieses mit unserer Bauordnung? Wie kann man aus den Qualitäten des Ortes neue Qualitäten entwickeln – ohne die alten Qualitäten zu verlieren? Wenn erst einmal die markanten Brücken über die Kanäle, die Industriegewässertürme und markanten Hallen verschwunden sind, wird man nicht mehr wissen, wo man sich gerade im weiten unübersichtlichen Osten von Hamburg befindet. Muss man auch hier gleich alles perfekt bauen, gleich einen „vollendeten Stadtteil“ bauen oder kann es nicht eine Gleichzeitigkeit von neuem, altem, temporärem, etwas „was später einmal weg kann“ geben? Es gibt hier nicht nur drei Dimensionen, es gilt auch die vierte Dimension die Gleichzeitigkeit, unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten und Abfolgen zu bedenken. Es gäbe hierzu noch so viel zu sagen und zu schreiben. Jetzt mag es erst einmal genügen.

3. PREIS



4. PREIS



ANKAUF



1. PREIS – Otto Linne Preis 2016

BLICK ÜBER DEN ZAUN – NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DEN HAMBURGER OSTEN

**Steffen Becker, Robin Balzer, Matthias Berg,
Florian Fischer, Charlotte Knab und Sebastian Rumold**

Karlsruhe

Der Wettbewerbsbeitrag zeigt eine widerstandsfähige und erweiterbare Strategie, mit der man ein Industriegebiet beleben kann. Diese soll in partizipativen Verfahren mit den Akteuren vor Ort ausgearbeitet werden.

Über Themenwege, die sich an den drei großen Akteursgruppen 'Industrie, Gewerbe und Handel', 'Kleingärten und Wildnis' und 'Wasser & Kanäle' orientieren können die Menschen das Gebiet erkunden. So entstehen entlang der drei Routen interessante Orte, die zum Sonntagsspaziergang oder zu Schulausflügen einladen. Auch den Menschen im Gebiet selbst dienen sie als Verweilorte nach Feierabend und bieten die Chance, einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus zu werfen! Um sich auf diesen Themenwegen zurechtzufinden gibt es ein vielfältiges interaktives Orientierungssystem mit Wegweisern, Karten und Flyern, Informationstafeln, farblich angepassten Bodenbelägen und einer Smartphone App mit Navigation, Informationen und Livedaten.



Bille Becken

Floßbrücke

Thyssen Krupp

Alter Schornstein

Basarstraße

Gewürzmühle

Bootsanleger

Open Gardening

Busrestaurant

Platz

Infopavillon
Müllverbrennung

Billbrookkanal

Ufertreppen

Still
Gabelstapler

Fahrradstation+

Alter Brückenkopf

Panoramasteg

Seerosenbecken

Wasserkunst
Alte hofe

Vereinsheim
Süd

Holzhafen

Vier- &
Marschlande

Anglerufer

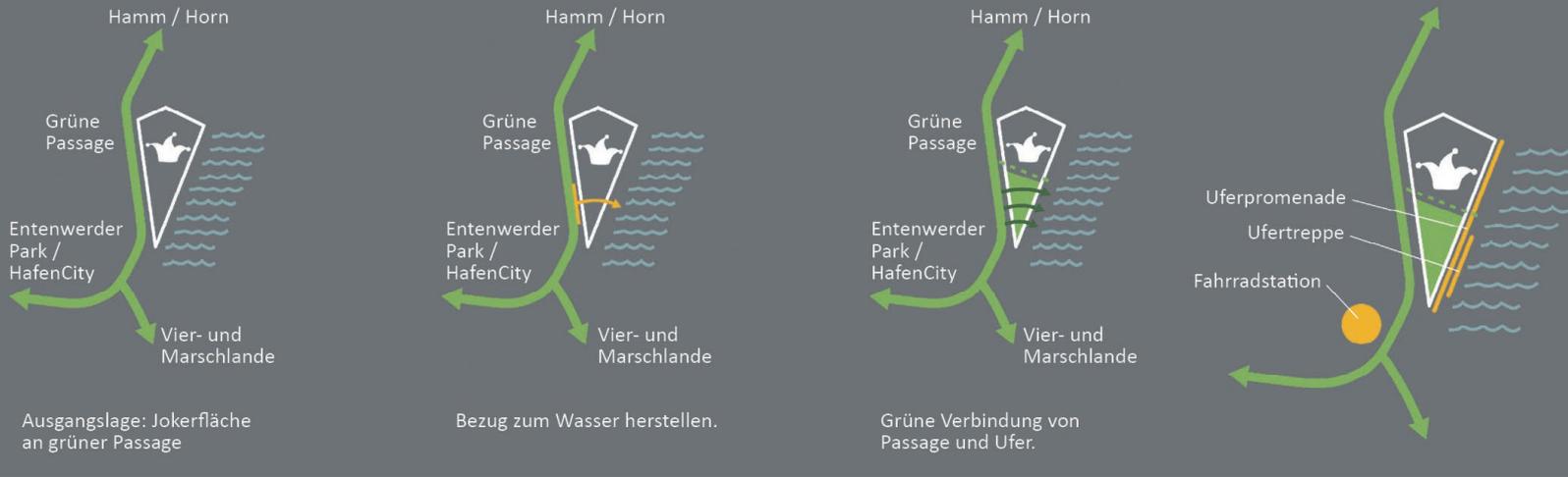
1. PREIS – Otto Linne Preis 2016

Beurteilungstext der Jury

Die Arbeit „Blick über den Zaun“ ist eine sorgfältige, analytisch und konzeptionell gelungene Ausarbeitung. Sie überzeugt durch eine vielschichtige, didaktisch und grafisch klare Darstellung des Entwurfsprozesses. Die Bearbeitungsschritte, von der eingehenden Untersuchung des Gebiets - samt Wiedergabe der gewonnenen Eindrücke - bis zum ersten Konzeptansatz mit den drei Themenschwerpunkten, „Industrie, Gewerbe und Handel“, „Kleingarten und Wildnis“ und „Wasser und Kanäle“, sind nachvollziehbar aufbereitet. Das Konzept wird mit aussagekräftigen Piktogrammen zu den Entwicklungsszenarien des Entwurfes hinterlegt. Handlungsfelder und örtliche Schwerpunkte zum Planungsgebiet Hamburger Osten werden konzeptionell pointiert umgesetzt. Der mit der Arbeit entworfene Planungsprozess weist auch der Bevölkerung durch anvisierte Beteiligungsprozesse eine zentrale Rolle zu.

Mit viel Gespür für prägende Details werden Planungsschwerpunkte entwickelt, u.a. durch neue Adressierungen wie den „Alten Brückenkopf“, das „Busrestaurant“, den „Infopavillon Müllverbrennung“ und den „Panoramasteg“. Dies zeugt von einer gut entwickelten Ortskenntnis. Es werden zudem Themenwege zu Kleingärten, Industrie und zu den Wasserlagen sowie ein interaktives Orientierungssystem konzipiert. Der „Alte Verkehrsübungsplatz“ wird zu einer Jokerfläche gemacht, ein überraschender, aber strategisch vielleicht wertvoller Gedanke.

Der Beitrag überzeugt im Umgang mit der Komplexität der Aufgabenstellung in seiner umfassenden und differenzierten Sichtweise, sowie den anpassungsfähigen und erweiterbaren Strategien für den Hamburger Osten.



1. PREIS – Otto Linne Preis 2016

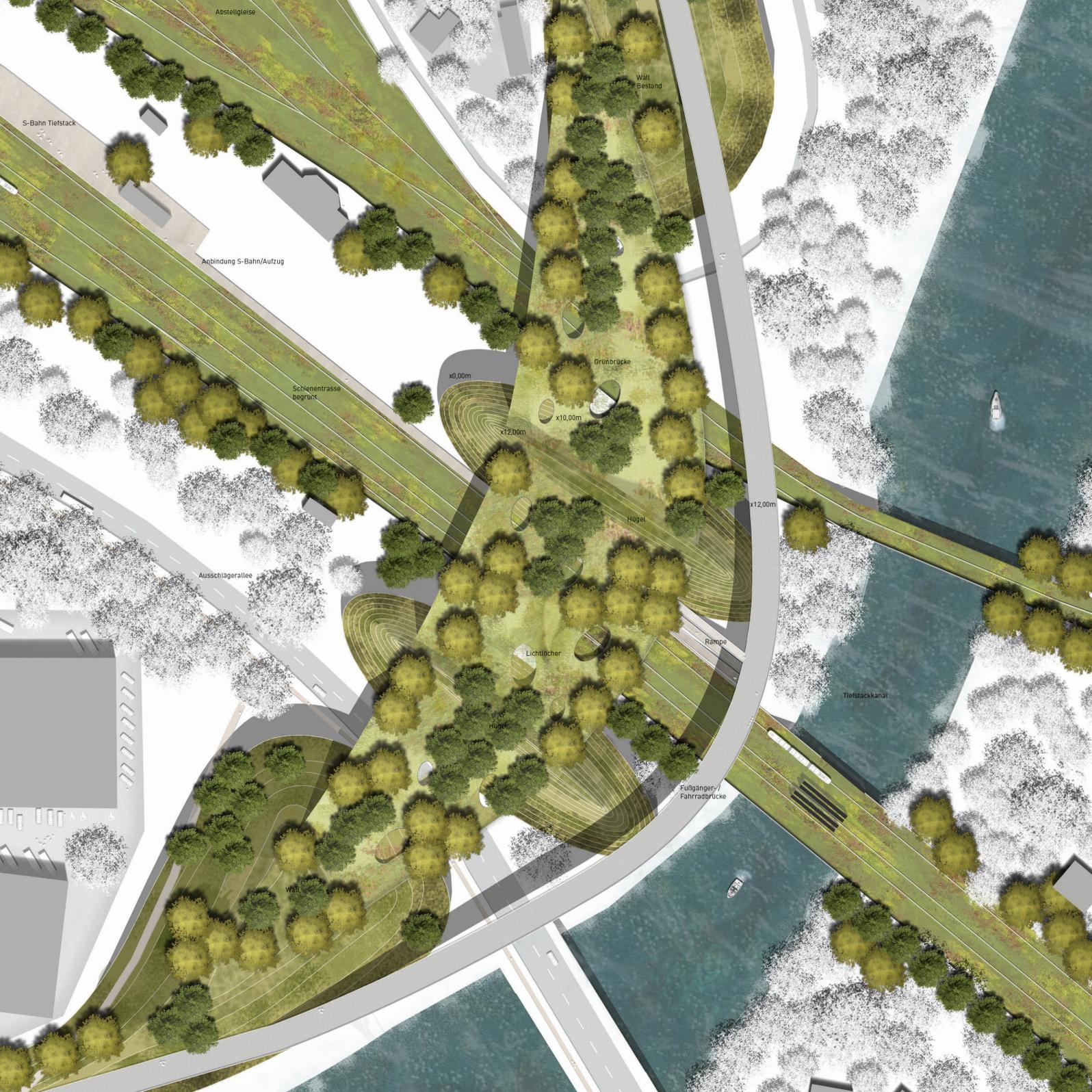
MUT ZUR BRÜCKE – ERLEBEN WAS VERBINDET

**Jacqueline Franz, Rebecca Braunegger, Madeleine Franz
und Alissa Beer**

Nürtingen-Geislingen

Ziel des Entwurfs ist die Entwicklung und Erweiterung der bestehenden innerstädtischen Grünzüge und der umliegenden Grünflächen. Die bestehende Industrie wird beibehalten, die Neubaupotenziale für das Gewerbe aus dem Masterplan werden berücksichtigt.

Durch die neue Grünbrücke wird der Osten über Rothenburgsort, bis hin zur HafenCity miteinander verbunden. Zusätzlich werden die wichtigen Grünflächen von Hamburg durch eine weitere Grünfläche ergänzt. Durch das anhaltende Wachstum der Siedlungen mit dem stetigen Flächenverbrauch wirkt die neue Grünbrücke als ökologischer Knotenpunkt dem Rückgang naturnaher Flächen entgegen. Es werden vorhandene Einzelbiotope und der bestehende Biotopverbund durch einen weiteren Biotopverbund ergänzt und damit ein Raum für nachhaltige Naturentwicklung geschaffen. Ganz im Sinne von „lost in transition“, kann man sich im neuen Übergang verlieren und sich vollständig auf die Natur einlassen, um neue Wege kennenzulernen.



Absteiggleise

S-Bahn Tiefstack

Anbindung S-Bahn/Auszug

Schienentrasse begrünt

Ausschlagallee

Wall Bestand

Grünbrücke

x0,00m

x12,00m

x10,00m

Hügel

x12,00m

Lichttischer

Rampe

Hügel

Tiefstäckkanal

Fußgänger-/
Fahrradbrücke

Wald

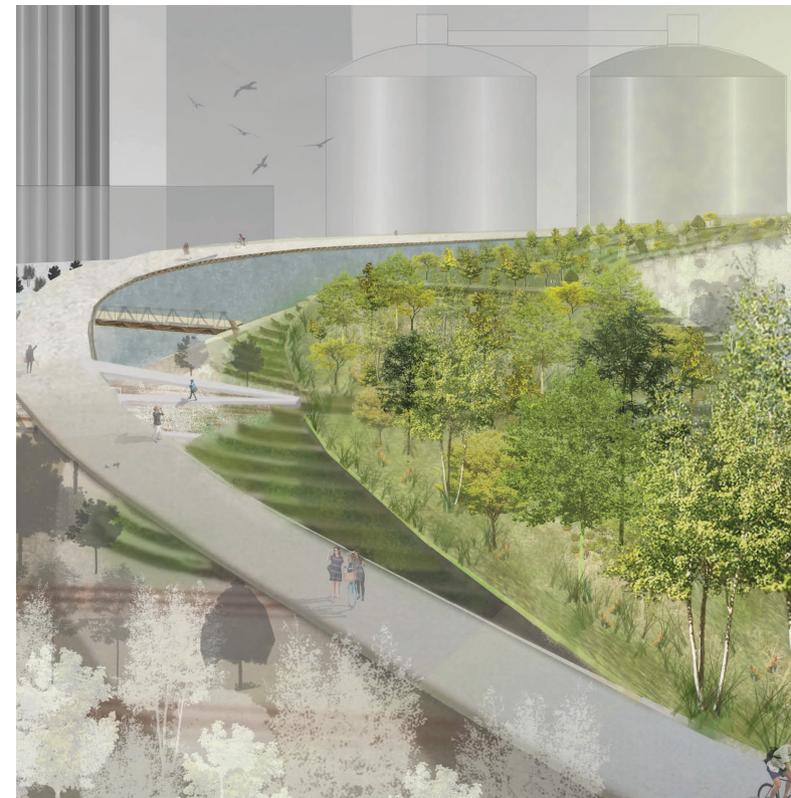
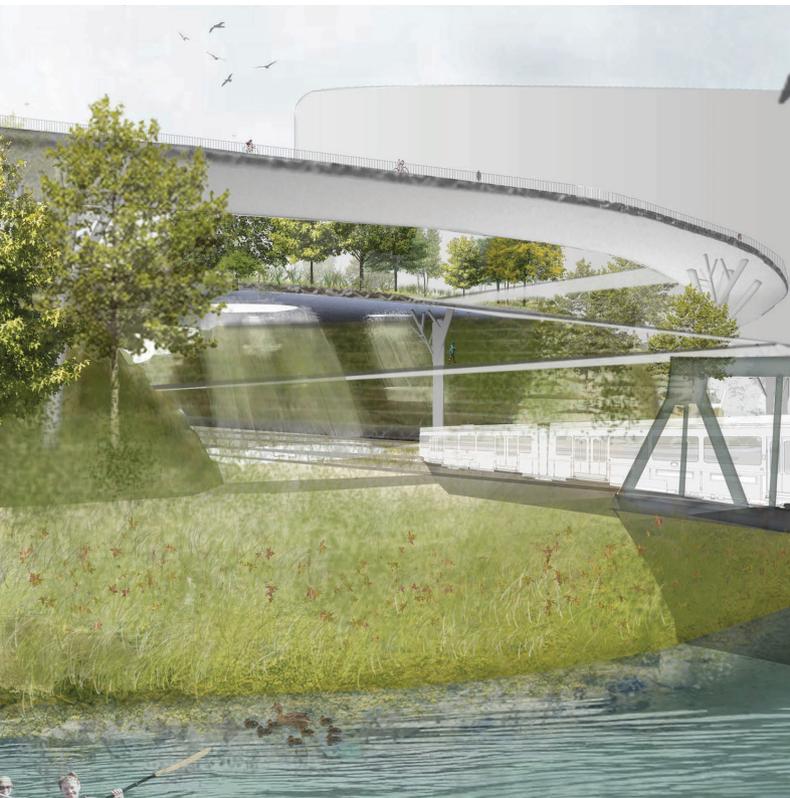
1. PREIS – Otto Linne Preis 2016

Beurteilungstext der Jury

Die Verfasser haben sichtbar eine Aufgabenstellung und Lösung gefunden, die der Intention des Otto Linne Preises entspricht. Der vorliegende Beitrag „Mut zur Brücke“ hat das Preisgericht in seinen inhaltlichen wie ästhetischen Ansätzen überzeugt. Die Verfasser haben sich eingehend und umfassend mit dem Wettbewerbsgebiet befasst. Sie haben dabei einen wichtigen Ansatzpunkt für die weitere Entwicklung des Gebiets identifiziert und ins Zentrum eines integrativen Vorschlages gestellt: Ansprüche der Stadtbevölkerung und Erfordernisse des Naturschutzes werden auf selbstverständliche Weise vermittelt. In ihrer Analyse haben die Verfasser die Bedeutung vorhandener Grünstrukturen und -verbindungen, den Anschluss an das öffentliche Verkehrsnetz und die Biotopverknüpfungen herausgearbeitet, Defizite aufgedeckt und eine adäquate Problemlösung entwickelt.

Die vorgeschlagene Idee der „Grünen Brücken“ erscheint dem Preisgericht als eine folgerichtige und weitblickende Maßnahme, die auch in der Lage ist, wichtige Impulse für die Entwicklung der Stadträume an der Billwerder Bucht und den Anschluss an die Entwicklungsachse der HafenCity zu geben.

Für die Umsetzung ihrer Idee haben die Verfasser eine gelungene Darstellung und eine ansprechende Grafik gefunden, in der Herleitung und Gestaltung gut verknüpft wurden. Der Beitrag hat sich damit im Bewerberfeld hervorgehoben.



3. PREIS

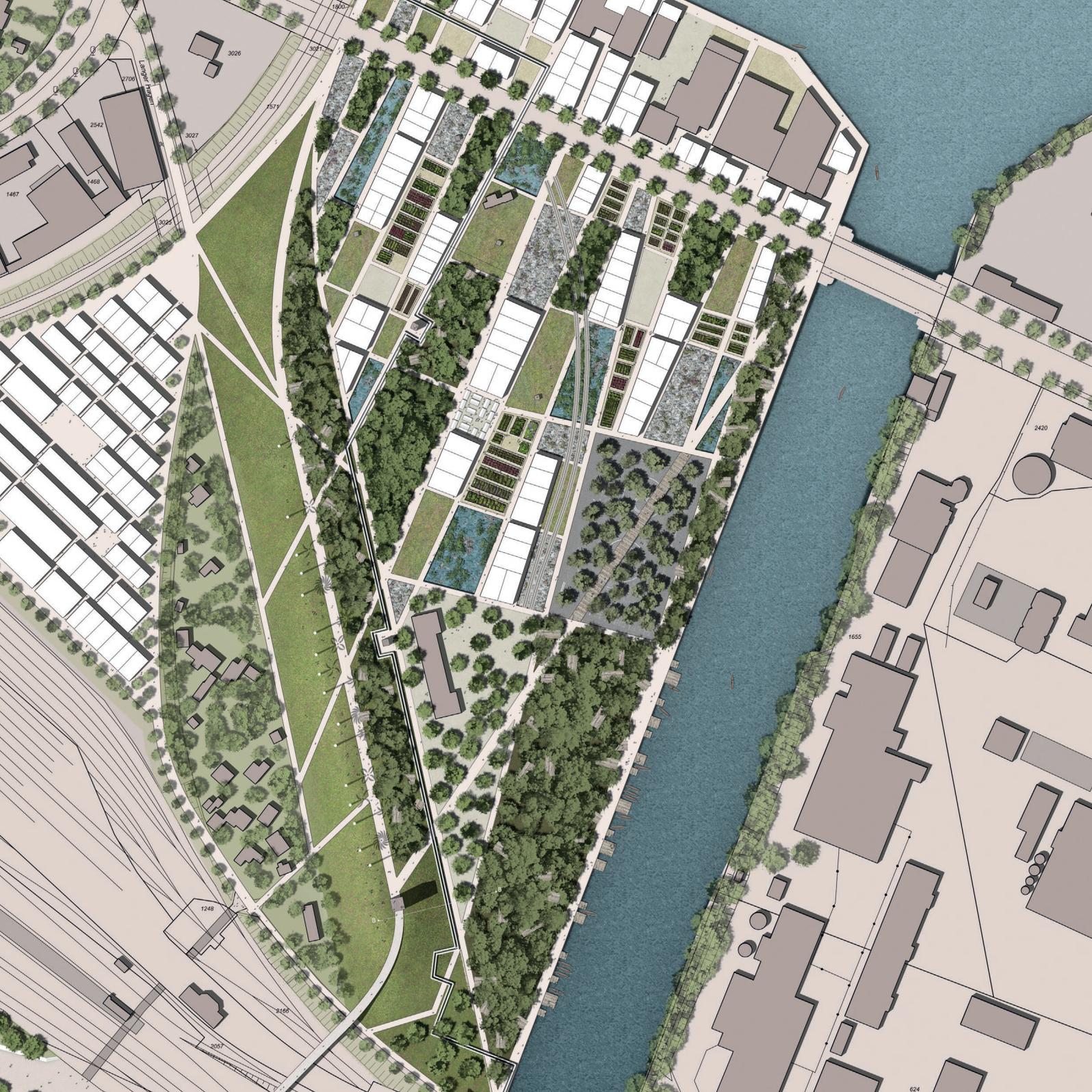
PIONIERE – URBANE NATUR FÜR ROTHENBURGSORT

**Sebastian Friebel, Franziska Viola Krebs,
Angelika Schaefer und Erik Wycisk**

Berlin/Hildesheim

Durch die Erschließung des Gebietes und die Erweiterung der Vielfaltigkeit der Ökosysteme verfolgt das Konzept das Ziel, die urbane Natur im Alltag erlebbarer und zugänglicher zu machen. Das bedeutet, den urbanen Raum in seiner Entwicklung nicht zu determinieren.

Die Rasterstruktur des im Südosten vorhandenen Marschlandes wird aufgegriffen und abstrahiert. Die dadurch entstehende Zonierung stellt die Voraussetzung für differenzierte Räume dar. Kleinteilige Räume fördern architektonische Vielfalt, Orientierung und Identifikation anstatt von Anonymität. Der große Aussichtsturm ist schon von der S-Bahnstation sichtbar und bietet eine weitreichende Aussicht bis hin zur Innenstadt. Der Turm besteht aus einer begrünten Gerüstkonstruktion, die Aussichtsplattformen und Balkone bietet. Am westlichen Rand des Geländes soll ein Windenergiepark entstehen, der sich entlang eines begrünten Hügels erstreckt.



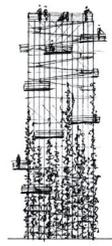
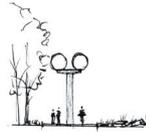
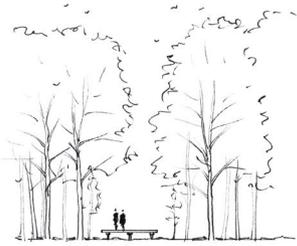
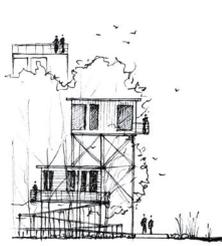
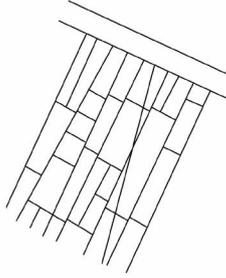
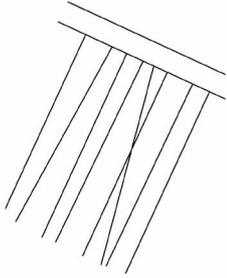
3. PREIS

Beurteilungstext der Jury

Der Beitrag „Pioniere – urbane Natur für Rothenburgsort“ setzt sich sehr fokussiert mit dem Potential des Verkehrsübungsplatzes, aber auch mit der Fortführung der übergeordneten Grünverbindung in Nord-Süd-Richtung, der „Grünen Passage“, auseinander.

Für einen Teilraum sieht der Beitrag eine Bebauung vor, deren Ordnungsprinzip einer Marschstruktur entlehnt ist, die hier noch um 1900 existierte. Das Konzept ist dabei allerdings nicht statisch, zeigt keinen abgeschlossenen Entwurf, sondern prozesshafte Perspektiven. Die Arbeit setzt sich dezidiert mit der Entwicklung des Areals auseinander: die gefundenen, ordnenden Strukturen bilden den Rahmen für ein urbanes Entwicklungskonzept, das in seiner Körnigkeit angepasst werden kann. Die Vorteile liegen in einer Gebietsentwicklung, die die gewerbliche Nutzung nicht in Frage stellt, ihr aber zu einer Gestalt verhilft, die die Attraktivität des Raumes mit seinen Wasserlagen erhält, durchlässig und erlebbar macht.

Die Möglichkeiten einer künftigen Nutzung erscheinen sowohl in der Zusammensetzung als auch in den Größen und Relationen im positiven Sinne variabel, ohne ins Beliebige abzukippen. Das Konzept kreiert einen geschickten Umgang mit heterogener, sukzessiver Gebietsentwicklung und zeigt einen flexiblen Weg unter Vorgabe eines klaren gestalterischen Leitbildes auf. Der westlich anschließende Grünzug ist wohl dimensioniert und führt in klarer Linienführung auf die S-Bahn hin. Seine durchaus gebräuchliche Formensprache ist solide, aber vielleicht eher einem urbanen Kontext zugehörig. Er bildet einen eigentümlichen Kontrast zu dem Zitat der Marschenlandschaft.



4. PREIS

PARALLELRAUM

**Jochen Mink, Franziska Bräuninger, Luc Schüller
und Joachim Zenner**

Nürtingen-Geislingen/Konstanz

Ziel ist die konsequente Vernetzung der Grünsysteme, die Anbindung an die Altstadt und die Stärkung der Aufenthaltsqualitäten und Nutzungsangebote für die Anwohner, Arbeitnehmer sowie Arbeitgeber.

Der Entwurf „Parallelraum“ bildet eine Mittelachse im Hamburger Osten aus, welche angrenzende Stadtteile aufwertet und sie direkt an die Altstadt anbindet. Für das „Grüne Netz Hamburg“ entsteht zudem ein neuer Strahl, der auf den äußeren Ring trifft, die Horner Geest-Achse, Bille-Achse sowie die Grüne Passage aufnimmt und in der Boberger Niederung endet. Insbesondere das Potenzial des Billekanals wird genutzt, um ihn der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Wasserfläche wird dabei von etwa 50 bis 60 Meter auf rund 15 bis 25 Meter verringert und naturnah umgestaltet. Seine Schiffbarkeit wird dadurch nicht beeinträchtigt.



Wohngebiet

GROSSGEWERBE

BAUSTRASSE
KLEINGEWERBE

Ablaufplan

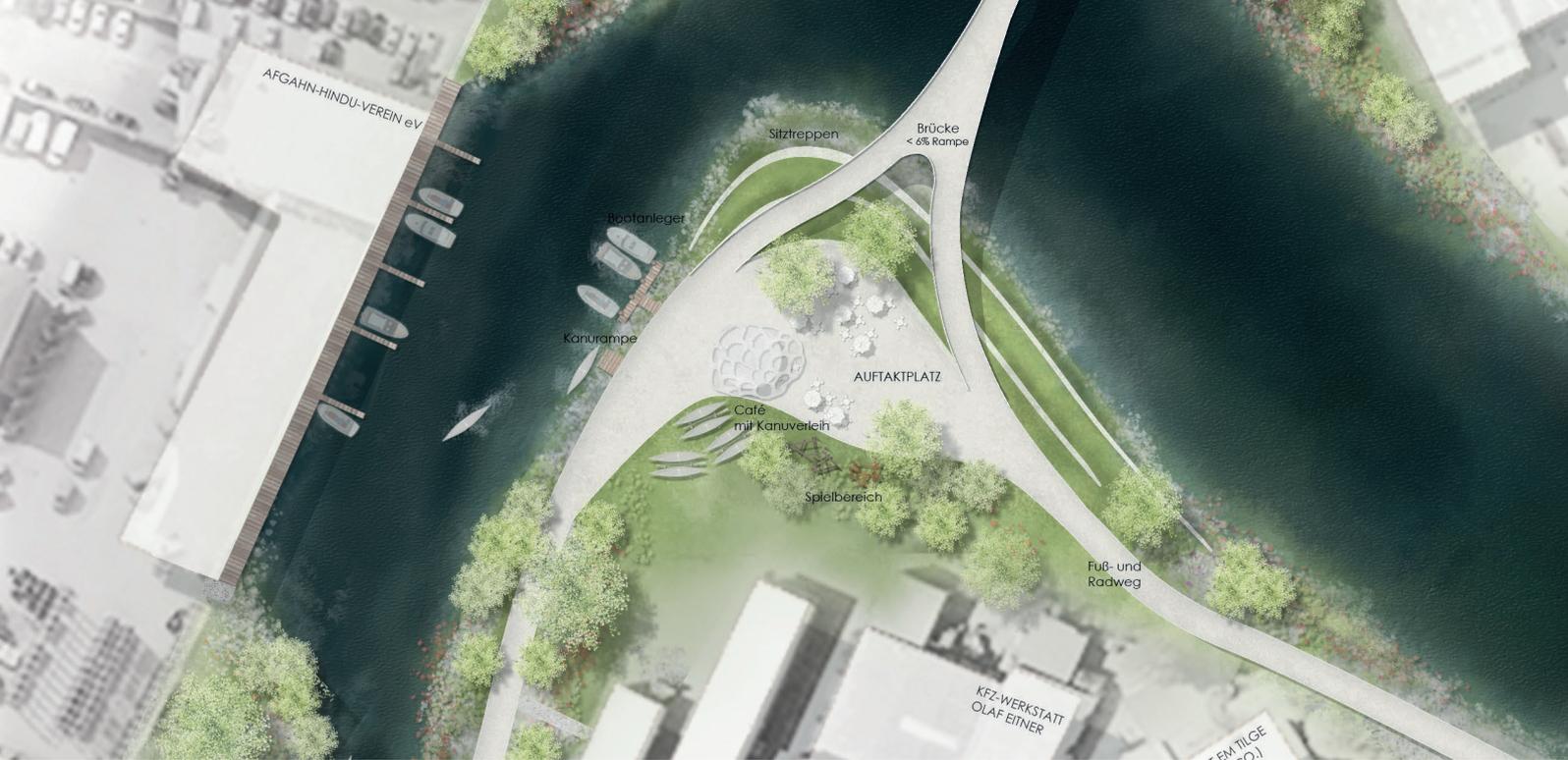
4. PREIS

Beurteilungstext der Jury

Der Wettbewerbsbeitrag „Parallelraum“ setzt sich aufgrund seines gewählten Interventionsraumes von den anderen Arbeiten ab. Abweichend hat er sich für die Entwicklung einer West-Ost-Achse entschieden, vom Hochwasserbassin in Hammerbrook über den Billekanal bis zum östlichen Ende des Billbrookkanals, kurz vor dem Unteren Landweg.

Mit seinem darin klaren Entwurfsansatz entwirft der Beitrag eine Parallelwelt innerhalb des großen Industrie- und Gewerbegebiets. Teil des Konzepts ist nämlich eine durchgehende Wegeverbindung entlang der Gewässerachse. Es entsteht so eine rückwärtige, von den verkehrsbelasteten Straßen unabhängige Erschließung, eine Freizeitroutenroute wenn man will. Damit werden nicht nur weiträumige Grün- und Wegebeziehungen geschaffen, gleichzeitig können vielerorts Verknüpfungen zu einem sehr eigenständigen Raum am Wasser entstehen. Der Aspekt dieser potentiellen räumlichen Verflechtungen ist allerdings kaum ausgearbeitet. Wie z. B. mit den hohen Spundwände umzugehen ist, die nicht unerhebliche Barrieren darstellen, bleibt unerwähnt; hier wirkt der Entwurf sehr schemenhaft, inkonsequent.

Unstrittig gelobt wurde die darstellerische Qualität. Die landschaftlich verspielte, nahezu romantische Geste wurde allerdings zwiespältig aufgenommen: inmitten von Hafen und Industrie mal als gerade erforderlicher Kontrast, mal als wirklichkeitsfremd empfunden. Auch die gewählte Betonung einer Ost-West Verbindung wurde kontrovers besprochen. Sie erschien weniger naheliegend und im Hinblick auf die Gebietsentwicklung weniger zielführend als die in der Auslobung angesprochene Nord-Süd-Achse. Ungeachtet dieser kontroversen Rezeption soll die Arbeit als quergedachte, engagierte und handwerklich vorzügliche Arbeit gewürdigt werden.



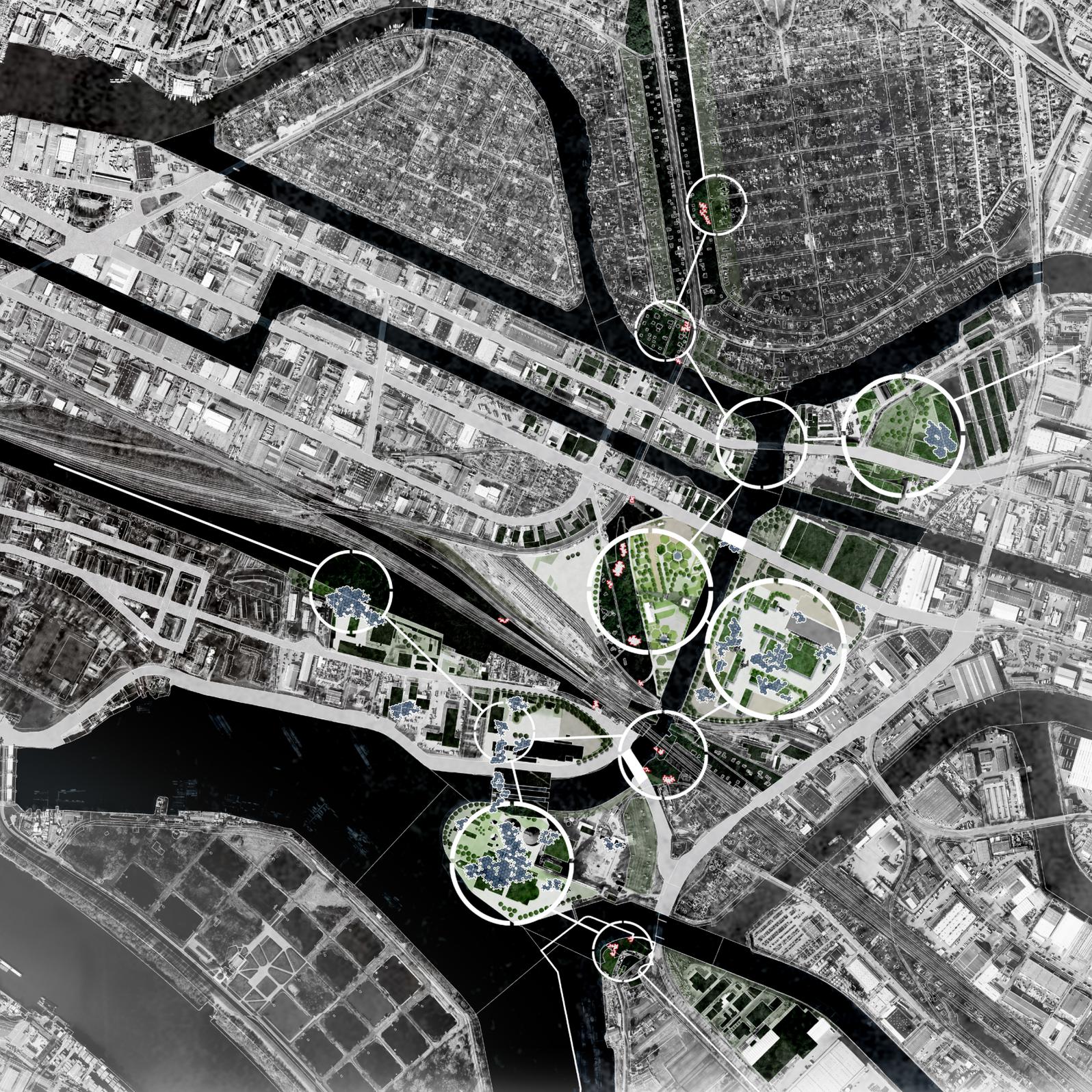
INCUBATOR

Lewis McNeice, Chen Xingyuan und Kang Zhaobo

Melbourne

The incubator proposes a redevelopment of Hamburg's inner industrial area as the catalyst for generating wild landscapes throughout the city.

The concept uses the avifauna of the focus zone as a regenerative tool to provide species restoration, good biodiversity, and ecological health to Hamburg and the surrounding regions through a layered network system. A system that recognizes and alleviates the lack of performative green spaces within the industrial area, but also draws on Hamburg's productive history as a port and develops spaces that allow for self-seeding, age diversity during ecological succession, trophic cascades and flora and fauna diversity and biological colonization throughout the rest of the city. This focus zone of the competition area is an ideal place to produce, generate and disperse vegetative material. By creating a system that can grow, interact and coexist with its city host.



Beurteilungstext der Jury

Die Jury begreift den konzeptionellen Ansatz der Arbeit als Versuch, die stark industriell geprägten Stadtstrukturen im Osten Hamburgs mit einem überlagernden Netz von Grünstrukturen zu versehen. Grün als komplementäres, integriertes Element, nicht als Nachbar, sondern inmitten der Nutzung selbst und dabei möglichst wenig zusätzliche Grundfläche verbrauchend.

Zur Verwirklichung dieses ambitionierten Zieles wählen die Verfasser konstruktive Formen. Gestapelte Wabenstrukturen als Pflanzgefäße in unterschiedlicher Ausprägung fügen sich in bauliche Lücken ein oder werden auf bestehende Industriearchitekturen aufgesetzt. Pflanzstrukturen sollen sich darin spontan und sukzessiv entwickeln können, um die Biodiversität und ökologische Kontinuität auch in den industriell geprägten Strukturen zu ermöglichen. Der gewählte Betrachtungsschwerpunkt des Erhalts und Entwicklung ökologischer Vielfalt auch in stark gewerblich geprägten urbanen Strukturen wird architektonisch-künstlerisch umgesetzt. Die Perspektiven vermitteln ein futuristisches Zukunftsbild, Stadträume auch vertikal und mit den Bauten verflochten weiter zu denken – um den Flächenverbrauch einzudämmen und um die lebenswichtigen ökologischen Bedingungen für den Menschen zu erhalten.

Die Jury würdigt die Betrachtung dieses Teilaspektes möglicher zukünftiger stadträumlicher Entwicklung ebenso wie den ästhetisch sehr ansprechenden Ansatz – und damit Ökologie und Design anzunähern. Die Arbeit hat utopischen Gehalt und die Jury würdigt den sympathischen Verzicht auf Pragmatismus. Eine Umsetzung dieses Ansatzes wird – zumindest in näherer Zukunft – ausbleiben, schon [^] aus finanziellen Gründen. Das entworfene Bild bleibt jedoch wirksam.



06 WETTBEWERBSERGEBNISSE – WERTUNGSRUNDGÄNGE

3. WERTUNGSRUNDGANG

TIMESCAPE – REPRESENTING A SITE OF TIME

Kim Pløhn, Gudni Brynólfur Ásgeirsson
Kopenhagen, Hvanneyri



3. WERTUNGSRUNDGANG

BRÜCKENSCHLAG ÜBER DEN DÄCHERN DES TIEFSTACK

Torben Werner, Lukas Baum, Fabian Dittus, Mirco Fehrenbach
Nürtingen-Geislingen



3. WERTUNGSRUNDGANG

EAST HAMBURG CENTRAL DRAFT

Do Don, Jason Monagan, Sophie Randall
Sydney



3. WERTUNGSRUNDGANG

WOHNEN ZWISCHEN GÄRTEN UND WERKEN

Johanna Bunte, Anke Kreißler, Julia Mertens
Dresden



3. WERTUNGSRUNDGANG

GRÜNES WOHNEN AN DER ELBE

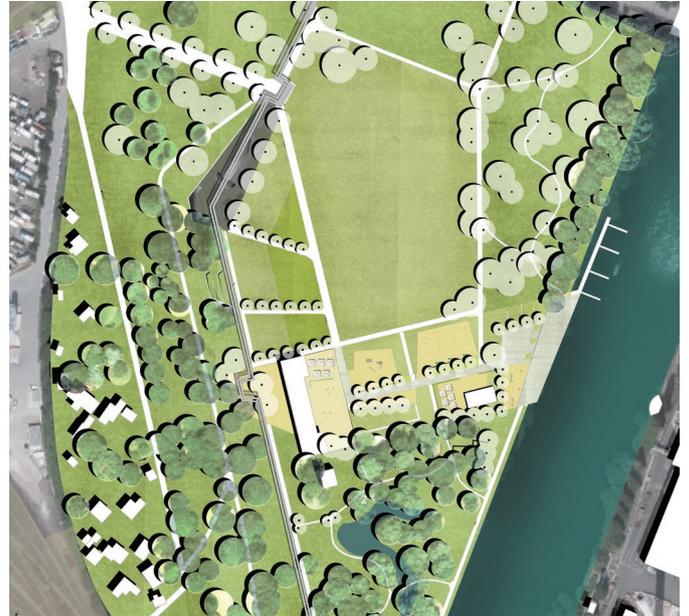
Yasemine Weißhaar, Sandra Mall
Nürtingen-Geislingen



3. WERTUNGSRUNDGANG

SPORTPARK HAMBURG OST

Ran Ding, Minyue Xing
Kassel



3. WERTUNGSRUNDGANG

LAND – TRANSFORMER – SCAPE

Xiang Zhang, Linlu Pan, Zhuocheng Gu, Xueqian Weng,
Yuqing He, Xiaojian Wu, Manuel Mühlbauer, Tal Mor Sinay
Melbourne



2. WERTUNGSRUNDGANG

GRÜNES ZENTRUM – LIFE IN TRANSITION

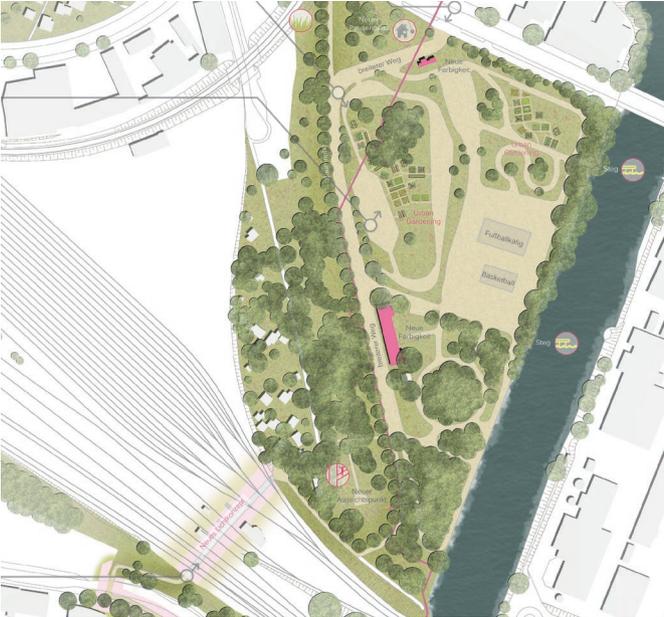
Sarah Maibuhr, Amrei Zürn, Daniel Innemann
Dresden



2. WERTUNGSRUNDGANG

ORTSBEZOGEN, SUBTIL, TRANSPARENT

Johanna Konopatzky, Michael Bock, Laura Schött
Dresden



2. WERTUNGSRUNDGANG

EAST SIDE STORY

Bettina Hämmerle, Lisa Scholz
München, Augsburg



2. WERTUNGSRUNDGANG

INDUSTRY & ACTIVITY

Johanna Katharina Herz, Sabrina Sparn,
Jasmin Marschall, Arne Carl, Michael Spranz
Nürtingen-Geislingen



2. WERTUNGSRUNDGANG

ACHTERN PARK HAMBURG

Alexander Dietz, Caroline Grabmeyer, Alina Bogasch
Berlin, Weimar



2. WERTUNGSRUNDGANG

TIEF_STEG_KANAL

Gina Schuster, Talika Glose, Anna Furian
Dresden



2. WERTUNGSRUNDGANG

EAST HAMBURG ARCHIPELAGO

Jose Arwin, Avanti Mohajan,
Sophie Hyun-Jeong Kim, Zihao Zhou
Sydney



2. WERTUNGSRUNDGANG

FRAMED NATURE

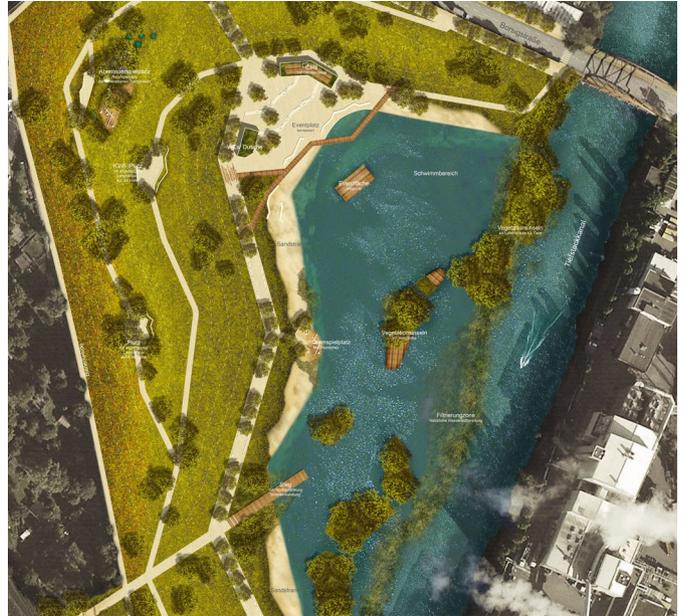
Magnus Hehlke, Tillmann Uhrig, Maja Hehlke
Berlin, Cottbus



2. WERTUNGSRUNDGANG

URBAN BEACH PARK HAMBURG

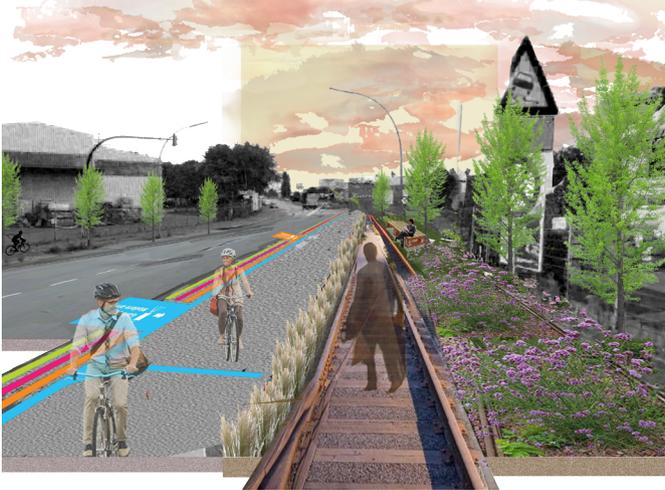
Isabel Stefanie Nicole Friedrich, Birte Neugebauer
Nürtingen-Geislingen



2. WERTUNGSRUNDGANG

SOCIAL MACHINE

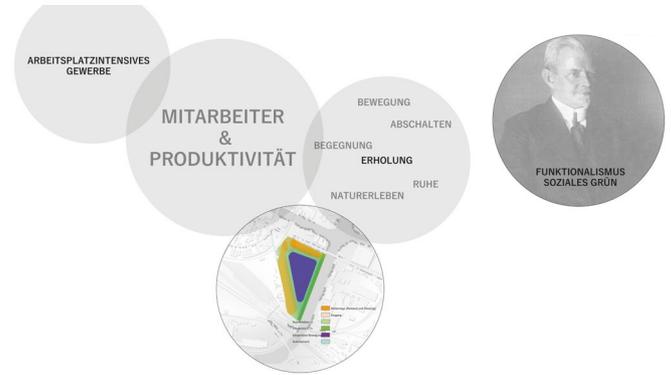
Huixin Zhu, Yuanxin Feng, Han Zhang, Ming Xu, Fan Xu
Sydney



2. WERTUNGSRUNDGANG

PARK PRODUKTIVER ERHOLUNG

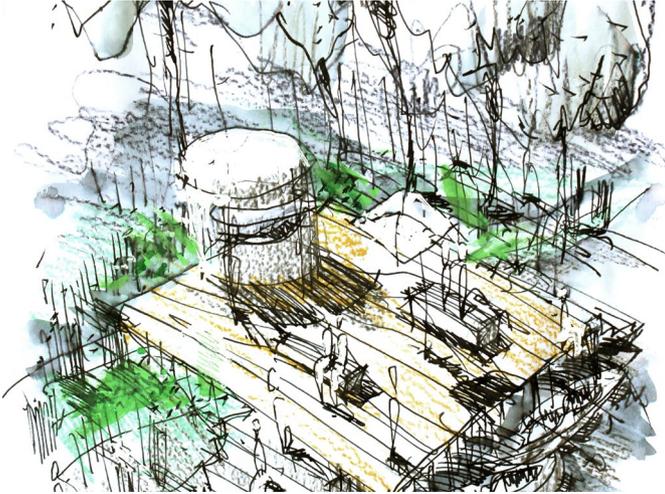
Alena Riedel, Malte Steinhoff
Osnabrück, Braunschweig



2. WERTUNGSRUNDGANG

HALLIGE FÜR BILLBROOK

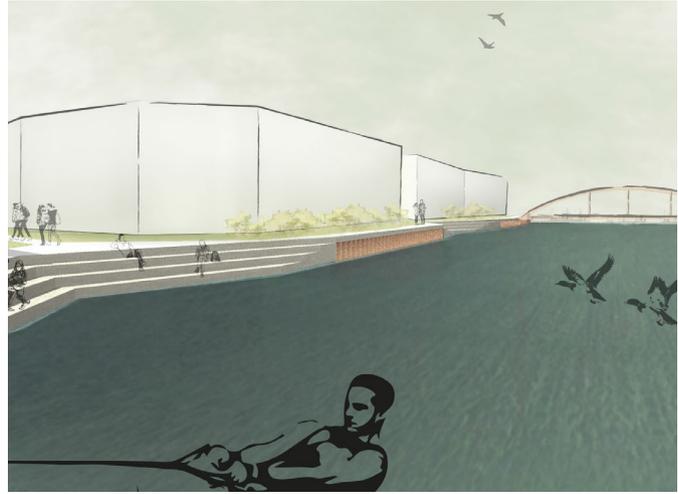
Hannes Heucke, Carsten Alexander Heinrich
Dresden, Aachen



2. WERTUNGSRUNDGANG

ÜBER'N HOCHSTACK ZUM BILLSCHNACK

Julian Heikel, Elisa Enrath, Benjamin Kasten,
Lennart Fischer, Felix Klaube, Pia Lange
Hannover, Hamburg



2. WERTUNGSRUNDGANG

FLOATING.

Julia Aujesky, Anita Rampertsreiter,
Kim Ressar, Thomas Böck
Wien, London



2. WERTUNGSRUNDGANG

Benjamin Hardy-Clements, Mary Barsoun,
Sittichat Bamrung, Ao Zhou
Sydney



2. WERTUNGSRUNDGANG

PRODUCTIVE LANDSCAPES

Michelle Wang, Brittany Johnston, Sze King Shing,
Caitlin McCarthy, Marcela Chalaya Souza Leyo,
Maria Luiza, Conrado Niemeyer
Sydney



2. WERTUNGSRUNDGANG

GREEN PIPELINE – TIEFSTACK

Brendan Murphy, Josh Gowers, Stacey Edwards, Yue Ma
Sydney



IMPRESSUM UND BILDNACHWEIS

Herausgeber

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Umwelt und Energie
Neuenfelder Straße 19
21109 Hamburg
www.bue.hamburg.de
Ansprechpartner: Werner Steinke

Hamburg, November 2016

Konzeption und Gestaltung

büro lucherhandt
Daniel Lucherhandt, Annabelle Ries, Ina Seibert
www.lucherhandt.de

Redaktion

Werner Steinke, Behörde für Umwelt und Energie
Daniel Lucherhandt, Ina Seibert,
Annabelle Ries, büro lucherhandt

Texte

büro lucherhandt
Behörde für Umwelt und Energie
Jens Kerstan
Jurymitglieder
Mitglieder des Otto Linne Begleitgremiums

Abbildungsnachweis

Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen: Titel (Luftbild Matthias Friedel), S. 11 (Grafik Urban Catalyst studio), S. 13, S. 15 (Grafik Urban Catalyst studio), S. 17-16,
Hamburger Friedhöfe -AÖR-: S. 23
büro lucherhandt: S. 2, 5, 9, 28
Wettbewerbsteilnehmer: S. 30-64



Hamburg

Behörde für
Umwelt und Energie